

Die Schule als Ort der Geschlechter-Erziehung

Autor(en): **Gügler, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 1: **Die Schule als Ort der Geschlechter-Erziehung**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Eltern müssen erfahren, was auf jeder Stufe in nächster Zeit an Sexualkundlichem durchgenommen wird —

die Eltern müssen auch um die Sexualerziehungsarbeit der Lehrer wissen —

mit den Eltern müssen besondere Schwierigkeiten der gemeinsamen Sexualerziehung besprochen werden, etc.

Was der eine sät, muß der andere hegen und entfalten. Das bedeutet ein Mehr an Arbeit für den Lehrer, selbstverständlich auch für die Eltern. Aber niemand darf sich dieses Mehrs an Arbeit wehren, sofern er

nicht Rechte verwirken will, weil er übernommene Pflichten nicht erfüllt.

Weil von Ort zu Ort und von Stufe zu Stufe die Gegebenheiten und Erfordernisse verschieden sind, ist keine Kasuistik aufzustellen. Aber wir sehen allenthalben, wo man begonnen hat: der Versuch, die Sexualfragen der Gegenwart in der Schule zu meistern, führt zu neuer, oft beglückender Begegnung von Eltern und Lehrern. Beide werden bereichert. Am meisten gewinnt wohl der Schüler, der im Schulhaus die gleiche Atmosphäre vorfindet wie im guten Elternhaus.

Die Schule als Ort der Geschlechter-Erziehung

Alois Gügler

In seinem Artikel: «Die Schule vor den Sexualproblemen der Gegenwart» betont Herr Dr. Alfons Reck, daß der Schule das Recht zukomme, auf ihre Weise einen Beitrag zur Geschlechter-Erziehung zu leisten. Nachdem das *Daß* feststeht, gilt es nun, sich mit dem *Wie* zu befassen. Dabei scheint es nicht überflüssig zu sein, sich vorerst einmal über gewisse Begriffe Klarheit zu verschaffen.

A. Begriffe

Der Umstand, daß in der Überschrift dieses Sonderheftes weder von sexueller Aufklärung noch von Geschlechtererziehung die Rede ist, sondern bewußt der Ausdruck Geschlechter-Erziehung gewählt wurde, soll die Tatsache unterstreichen, daß die Mitteilung von Wissen, d.h. die sexualkundliche Information wohl eine wesentliche Komponente der Geschlechter-Erziehung darstellt, aber allein noch keine geschlechtliche Erziehung bewirkt. Überdies ist nicht zu vergessen, daß die Formulierung «sexuelle Aufklärung» sprachlogisch einen ganz andern Inhalt aufweist als er gemeinhin intendiert wird. Aber auch der sehr gebräuchliche Begriff «Geschlechtererziehung» kann im Grunde nicht ganz befriedigen. Er übersieht die zwingende Notwendigkeit einer Integra-

tion des Geschlechtlichen innerhalb der Gesamtpersönlichkeit und mißkennt zudem noch die erzieherische Konsequenz, daß es völlig ungenügend wäre, wenn man nur die Geschlechtlichkeit als solche anspräche, «was die reichlich mißverständliche Bezeichnung ‚Geschlechtererziehung‘ zumindest ansatzweise nahelegt». Man könnte glauben, daß es möglich wäre, das rein Geschlechtliche aus der Gesamtpersönlichkeit des Menschen zu eliminieren oder gar herauszusezieren. Es muß nämlich stets der Zusammenhang der Triebstruktur mit den andern Bereichen der Persönlichkeit wie Verstand, Wille, Gefühl, Phantasie, Vitalität gesehen werden. Der Begriff Geschlechter-Erziehung vermeidet diese irreführenden Einschränkungen und impliziert auch Erziehung zur geschlechtstypischen Rolle sowie das schulische Problem der Koedukation und Koinstruktion.¹

Diese Differenzierung vorausgesetzt, können auch andere Begriffe geklärt werden, nämlich: Geschlechtlichkeit, Sexualität, Genitalität. Unter *Geschlechtlichkeit* verstehen wir die totale Geprägtheit des Menschen als Mann und Frau. «Sie ist a) eine totale; es gibt nicht den Menschen als geschlechtsneutrales Wesen. Er ist in seiner Gesamt-

heit, in allen Schichten seines Seins geschlechtsgeprägt, b) eine differente; Mann und Frau sind nicht nur im Knochenbau, nicht nur biologisch-physiologisch unterschiedlich geprägt, sondern auch psychisch unterschiedlich veranlagt, c) eine ekstatisch-dynamische; in ihrer Geschlechterrolle, in der Begegnung, im Austausch, im Aufeinander-Zugehen verwirklichen sich Mann und Frau.» Unter *Sexualität* verstehen wir «die Verhaltensweisen, in denen sich die geschlechtlichen Kräfte aktualisieren, bis zu den Hingabeakten Liebender, in denen sich ihre Liebe ausdrückt und verwirklicht und in Zeugung und Erziehung fruchtbar werden kann». Mit *Genitalität* meinen wir die Funktion und die Funktionsgesetze der Geschlechtsorgane.² Von diesen Begriffen ist deutlich abzuheben der Begriff des *Eros*. Diese ist nach Eduard Spranger³ «eine ganz überwiegend seelische Form der Liebe und zwar von ästhetischem Grundcharakter».

B. Grundthesen

Soll die Geschlechter-Erziehung den an sie gestellten Erwartungen entsprechen, ist es unerlässlich, daß man sich bei der ganzen Erziehungs- und Bildungsarbeit stets gewisse Grundtatsachen vor Augen hält. Der Tübinger Universitätsprofessor Dr. Gerhard Pfahler⁴ hat die wichtigsten Fragen, welche die entscheidende Gesinnungsbildung im Kindesalter als Grundlage der Geschlechter-Erziehung berühren, in die nachstehenden acht Thesen zusammengefaßt:

«1. Geschlechtererziehung ist Gesinnungsbildung, Formung der nachwachsenden Generation zu Haltung, Verantwortungsbereitschaft und Entschlußfreudigkeit im Zueinander der Geschlechter.

2. In der Kindheit, also im Zeitraum von der Geburt bis zum vollendeten 13. Lebensjahr, muß das an Grundgesinnungen, Urmustern des Lebens im Kind wach und wirksam gemacht sein, was in den Reifejahren als mehr und mehr selbständig und selbstverantwortlich benützte Werkzeuge des Lebens gebraucht werden soll. Kindheit ist Zeit der Gesinnungs-Bildung, Reifejahre sind die Zeit selbständiger, sicherer Handhabung der im Kind eingepflanzten und tief verwurzelten Gesinnungen.

3. Menschliche Gesinnungen (verantwortliche wie verantwortungslose) sind bei der Elterngeneration

nie in bloßen Gedanken und Worten lebendig; sie existieren immer nur in der Fülle konkreter Taten. Gesinnung ohne solche Verwirklichung im Handeln gibt es nicht; sie ist ein Widerspruch in sich selber: eine Goldmünze ohne Gold.

4. Deshalb wird Gesinnung in der Generation der Töchter und Söhne in erster Linie dort geweckt, wo sie dem Kind (und jungen Menschen) jahrein, jahraus in der Fülle der kleinen und der großen täglichen Begegnungen von Mann und Frau, Vater und Mutter tätig vorgelebt wird. Dies gilt für jede Art von Gesinnungsbildung, also auch für alles Gesonnensein zum anderen Geschlecht hin.

5. Keine menschliche Gemeinschaft kann — im Guten wie im Bösen — eine auch nur annähernd so starke, langfristige Häufung gleichsinniger, gleichgerichteter täglicher Beispielgebung entfalten wie die Familie. Deshalb hat bei aller Gesinnungsbildung, also auch in der Geschlechtererziehung, die Familie eine Vorrangstellung, und haben andere Gemeinschaften nur die unentbehrliche und heute überaus dringliche Aufgabe der Hilfe, Anregung, Anleitung für die Familie als den eigentlichen Quell aller Geschlechtererziehung.

6. Nur wer Gesinnungsbildung als Ziel aller Geschlechtererziehung erkannt hat, vermag der «Aufklärung» (d. h. der Vermittlung von Wissen über körperliche Tatbestände und Vorgänge: Ei- und Samenzelle, Zeugung, Schwangerschaft, Geburt, Geschlechtsverkehr, Geschlechtskrankheiten usw.) ihren richtigen Stellenwert im Ganzen der Geschlechtererziehung zu geben und ihre Grenzen zu sehen. Ihre Grenzen: keine Aufklärung als Wissensvermittlung schafft, für sich allein, auch nur eine Spur von Gesinnung, wenn sie nicht Schritt für Schritt eingewoben wird in das Übergreifende jener Gesinnungsbildung. Ihren Stellenwert: das Kind und der Heranwachsende brauchen auch einen Bestand an allmählich und altersstufenentsprechend zu entwickelndem Wissen um das Sexual-Körperhafte, dessen Fehlen vielfältig zur Wurzel schwerer Verbiegungen und Not im Geschlechtsbereich werden kann. Wer aber das Wort «Aufklärung» gebraucht, ohne sofort das Wort «Geleit» als Kennbegriff für das mitzudenken, wodurch alle Aufklärung in Gestalt jener langjährigen Gesinnungsbildung zu umfassen und auszurichten ist, weiß nichts von wirklicher Geschlechtererziehung.

7. Die klare Einsicht in die unauflösliche Verbindung von Geistigem, Seelischem und Leiblichem im menschlichen Geschlechtsein setzt auch der Begriffsverwirrung in bezug auf Worte wie Sexualität, Trieb im Menschen, Tierverwandtschaft und dergleichen scharfe Grenzen: Der Mensch hat mit dem Tier gemeinsam die Triebe als ein tief aus

seiner jeweiligen körperlichen Verfassung aufsteigendes Richtungnehmenmüssen (Nahrung, Wesen des andern Geschlechts usw.). Er ist aber vom Tier tief und wesenhaft getrennt durch die Form der Verwirklichung solchen Richtungnehmens. — Diese Form ist beim Tier der Instinkt als eine in ihrem Ablauf überwiegend streng festgelegte Koppelung von Anrufen (Schlüsselreizen) aus der Umwelt und ganz bestimmten Antworten (Reagierenmüssen). Für den Menschen als lebendige unauflösbare Einheit von Leib, Seele und Geist ist auf dem Weg der Triebverwirklichung das Ablaufmodell des «Instinkts» verschlossen und ersetzt durch die Abhängigkeit von dem, was beim Wachwerden alles derartigen triebhaften Richtungnehmenmüssens (auch auf den Menschen des andern Geschlechts zu) an guten oder schlechten, von langer Hand aufgebauten Gesinnungsbeständen, Grundrichtungen, Grenzen vorhanden ist. Seine Möglichkeiten der Triebverwirklichung liegen deshalb nicht zwischen den Polen des Menschlich- oder Tierisch-Seins, sondern in der unaufhörlichen Entscheidung für die Menschlichkeit gegen das Unmenschliche.

8. Für alle zur Unterstützung der Eltern bei der Durchführung ihrer Aufgabe berufenen Gemeinschaften (Kirche, Schule, Erziehungs- und Eheberatungsstellen usw.) ergeben sich aus 1. bis 7. zwei Schwerpunkte ihrer Arbeit. Der eine: Sie sollen die Eltern wach und willig machen für die große und schöne Aufgabe des Geleits von der frühen Kindheit bis zur durchlaufenen Reifezeit und ihnen Rat, Anleitung, Hilfestellung bei deren Erfüllung geben; und: durch richtige Schwerpunktbildung bei dieser helfenden Arbeit müßte Jahr um Jahr die ganze Generation der Neuverheirateten einer Stadt oder eines Dorfes erfaßt werden; sie sind die Lernwilligsten.»

Aus diesen Thesen ergeben sich hinsichtlich der schulischen Geschlechter-Erziehung eine Reihe von grundlegenden Postulaten.

C. Grundforderungen

I. Ausgangspunkt aller sexualpädagogischen Bemühungen ist das Erziehungs- und Bildungsrecht des Kindes. Von diesem Ur-Anrecht leiten sich alle Pflichten und Rechte primär der Eltern, sekundär der Kirche und des Staates ab.

II. Die Schule darf die Geschlechter-Erziehung unter keinen Umständen für sich allein beanspruchen. Sie hat vielmehr Mittel und Wege ausfindig zu machen, um den Eltern jene Hilfe bieten zu können, deren sie bei

der Erfüllung ihrer Erstaufgabe dringend bedürfen.

III. Die sexualpädagogischen Bemühungen der Schule haben demnach vorwiegend unterstützenden, ergänzenden und vorbeugenden Charakter. Sie können nur im engen Kontakt mit den Eltern und den Weltanschauungsgemeinschaften den gewünschten Erfolg erzielen.

IV. Die Art und der Zeitpunkt der erzieherischen Maßnahmen wird durch die Bedürfnisse der Schüler bestimmt. Schulart, Schulstufe und konfessionelle Gesichtspunkte lassen verschiedene Lösungen sowie unterschiedliche Methoden als geboten erscheinen.

V. «Das Schwergewicht aller Mitarbeit der Schulen an der Geschlechter-Erziehung liegt an zwei Stellen. Einmal bis zum Beginn der Reifezeit an einer besseren Vorbereitung der Eltern für ihre Dreizehnjahresaufgabe an den Kindern. Würde es gelingen, die Verlobten und jungen Eheleute, dann die Eltern der Schulanfänger zehn Jahre lang für das tiefere Verständnis ihrer Vollmacht und Verantwortung zu gewinnen, wäre ein Damm aufgeworfen gegen den Sog des Massen-geistes und für ein echtes Modernsein. Die schwierigere (nicht: wichtigere) Aufgabe für die Schulen fällt in die Reifezeit. Die Masse der jungen Menschen — ohne Vorbereitung in der Kindheit von jenem Sog eines maßlos übersteigerten und oberflächlichen Lebensstils erfaßt — braucht intensive ‚Nacherziehung‘. Alle Veranstaltungen, ihnen wesentlichere, gehaltvollere, gezügeltere Begegnungen (auch mit dem andern Geschlecht) zu ermöglichen, gehören hierher »⁵

VI. Bei der geschlechtlichen Unterweisung kann es sich nie um die Setzung eines einmaligen Wissensaktes handeln. «Eine recht verstandene Wissensvermittlung wird das Kind und den jungen Menschen durch die langen Jahre seiner Entwicklung begleiten und sich seinem wachsenden Verständnis anpassen.»⁶ Das geschlechtliche Geleit beinhaltet im wesentlichen die Gesinnungsprägung und das Vorleben der Haltungsmuster.

D. Ziel

Die Geschlechter-Erziehung erstrebt allgemein die Befähigung der Kinder und Ju-

gendlichen zur bestmöglichen Gestaltung der Geschlechter- und Geschlechtsgemeinschaft (Erziehung zur Liebesfähigkeit). Sie kann und darf also niemals auf die sogenannte Sexualekunde, d. h. auf die bloße Vermittlung biologischen Sachwissens eingegrenzt, sondern muß als eine von der Ethik bestimmte Teilaufgabe der Charakterformung im allgemeinen und der Willensbildung im besondern gemeistert werden. Durch ein richtiges geschlechtliches Geleit ist in den Kindern und Jugendlichen die Bereitschaft zu wecken, das eigene Geschlecht als solches und die mit der Wesens- und Rollenverschiedenheit verbundenen spezifischen Aufgaben zu übernehmen und so den von der Gemeinschaft an sie gerichteten Rollenerwartungen zu entsprechen.

E. Aufgaben

Aus der unter D umschriebenen Zielsetzung resultieren als konkrete Postulate der schulischen Geschlechter-Erziehung folgende drei Teilaufgaben: Elternschulung, Charakterbildung, Wissensvermittlung.

1. Elternschulung:

Der Umstand, daß gegenwärtig eine wahre Flut von Literatur zur Geschlechter-Erziehung in der Schule erscheint, läßt leicht vergessen, daß die Schule primär im Dienst der Familie steht, vor allem wenn es sich um Probleme handelt, denen der spezifische Charakter der Individualerziehung anhaftet, wie dies bei der Geschlechter-Erziehung in ausgeprägtem Maße der Fall ist. Wie einleitend bemerkt, hat die Schule im Bereich der Sexualpädagogik eine ergänzende und unterstützende Funktion, und dies primär in dem Sinne, daß sie mithelfen soll, die Eltern zu befähigen, ihren naturrechtlich verankerten Auftrag, den Kindern das rechte geschlechtliche Geleit zu vermitteln, selber möglichst gut zu erfüllen. Es ist erfreulich, festzustellen, daß in den verschiedenen behördlichen Erlassen und Richtlinien immer wieder auf diese Tatsache hingewiesen wird. So lesen wir zum Beispiel in den «Empfehlungen zur Sexualerziehung in der Schule. Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 3.10.1968»: «Sexualerziehung ist in erster Linie Aufgabe der Eltern. Die Schule ist aufgrund ihres Bildungs- und Erzie-

hungsauftrages verpflichtet, bei dieser Aufgabe mitzuwirken.» Diese Mitwirkung kann auf verschiedene Weise erfolgen.

Der naheliegendste Weg ist dieser, die Eltern im Einzelfall auf die Notwendigkeit der geschlechtlichen Belehrung ihres Kindes aufmerksam zu machen. Der Lehrer gibt ihnen zum Beispiel im freien Gespräch die entsprechenden Hinweise, händigt ihnen eine geeignete Aufklärungsschrift aus oder macht sie wenigstens mit Titel und Verlag einer solchen bekannt. Es empfiehlt sich, ein Verzeichnis geeigneter Literatur bereitzuhalten, dann braucht man bei konkreter Fragestellung die betreffenden Schriften oder Bücher nur noch anzumerken. (Vgl. das in dieser Nummer veröffentlichte Literaturverzeichnis!) In besonders gelagerten Fällen wird sich der Lehrer bereiterklären, im Auftrag der Eltern mit dem Kinde zu sprechen. Die private geschlechtliche Unterweisung der Mädchen sollte aber grundsätzlich durch eine Frau erfolgen. Denn nur so kann sich der Lehrer manche Unannehmlichkeiten ersparen und schlimme Verdächtigungen verhüten.

Zu den dringendsten Aufgaben in der Schule gehört die Durchführung von Klassen-Elternabenden, an welchen der Lehrer selbst (das notwendige Wissen und Können vorausgesetzt) oder ein eingeladener Fachreferent über Wert und Weg der geschlechtlichen Erziehung (nicht nur der sexuellen Aufklärung!) orientiert. Dabei ist es unter Umständen von Vorteil, wenn die Geschlechter-Erziehung nicht das alleinige Thema des Abends bildet. Vortrag und Diskussion kreisen im allgemeinen um folgende Fragen: Wie ist die psychologische Situation dieses Alters zu sehen und welche Anforderungen stellt sie an den Erzieher? Welches Wissen von der Geschlechtlichkeit müßte das Kind nach pädagogischen Gesichtspunkten in dem betreffenden Alter haben? Wie können die Eltern den Kindern dieses Wissen vermitteln? Wie erscheint der Bereich des Geschlechtlichen im Unterricht der Schule? Welche besonderen pädagogischen Maßnahmen der Schule liegen im Interesse der Geschlechter-Erziehung? Welche spezifischen Gefahren drohen den Kindern (Überalterung der Schüler, Großstadt, Massenmedien)? Bei dieser Gelegenheit wird man den Eltern auch zeigen, wie sie

den in der Schule vermittelten Unterrichtsstoff zu Hause vertiefen können. Überhaupt müssen derartige Zusammenkünfte mit den Eltern dazu benützt werden, die Geschlechter-Erziehung der Schule und des Elternhauses aufeinander abzustimmen. Die Eltern sollen die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen mit dem Lehrer oder Fachreferenten zu diskutieren. Ebenso müssen sie auf schriftlich gestellte Fragen die gewünschten Antworten erhalten. An diesen Klassen-Elternabenden wird man auch immer eine Bücher-Ausstellung veranstalten und ein Verzeichnis empfehlenswerter Literatur aushändigen (für beide Konfessionen). Es wird ferner an manchen Orten zu überlegen sein, ob man für die Elternschulung nicht einen über mehrere Abende sich erstreckenden Lehrgang in Aussicht nehmen soll. Auf alle Fälle müssen zu Beginn eines jeden Schuljahres an den Klassen-Elternabenden die altersspezifischen Fragen der Geschlechter-Erziehung gründlich besprochen werden. Um den Eltern ausreichend Zeit zum Gespräch mit ihren Kindern zu geben, sollte die Behandlung dieser Themen im Unterricht erst nach einer angemessenen Zeit beginnen.

In dem Maße nun als sich die Schule in den Dienst einer planmäßigen Elternschulung stellt, legt sie das Fundament für ihre eigene Bildungsarbeit im Sinne der Charakterformung und Wissensvermittlung.

II. Charakterbildung:

Zwischen Geschlechter-Erziehung und Charakterbildung besteht ein reziprokes Verhältnis. Einerseits stellt die Geschlechter-Erziehung einen integrierenden Bestandteil der Charakterbildung im allgemeinen und der Willenserziehung im besondern dar. Innerhalb derselben wird sie zu einem überaus bedeutsamen Gradmesser der Wertwelt, zu einem exponierten Prellstein des Charakters und zu einem feinst reagierenden Seismographen für die religiöse Erschütterung, vor allem in der Reifezeit. Andererseits hängt die rechte Einstellung zum Geschlechtlichen und vor allem die Einverleibung der Triebstruktur in die Gesamt Persönlichkeit von einer richtig getätigten Gesamterziehung ab, sowohl in der Familie als in der Schulgemeinschaft. Das verlangt im einzelnen: Rechte Haltung und kluge Gestaltung.

1. Rechte Haltung:

Soll der Schüler im Bereich des Geschlechtlichen zur rechten Haltung erzogen werden, müssen ihm Haltungsmuster vorgelebt werden, an denen er sich orientieren kann. Welche Forderungen dieses Postulat an den Lehrer stellt, ist im Artikel: Geschlechter-Erziehung und Lehrerpersönlichkeit, ausgeführt. Im weitem wird sich der Lehrer bemühen, den Kindern die rechte Einstellung zum Leib und zur Geschlechtlichkeit zu vermitteln. Diesem Ziele dient vorerst einmal die Schamerziehung als Sicherung der leiblichen und geistigen Intimsphäre. Das muß heute um so gebieterischer gefordert werden, als der ganze Trend in Richtung körperlicher und seelischer Entblößung geht, was einer für die Geschlechtsentwicklung sehr nachteiligen Preisgabe personaler Werte gleichkommt. Der Lehrer wird daher die Vorstellungswelt der Schüler rein zu bewahren suchen, denn eine sexuell infizierte Phantasie ist im allgemeinen für das gesunde Geschlechtsleben weitaus gefährlicher als eine zufällige einmalige Verirrung, vielleicht sogar grober Art. Die Schule darf deshalb im Kampf gegen die Schmutz- und Schundliteratur nicht erlahmen und muß sich stets aufs neue für die Verbreitung guter Schriften einsetzen. Des weitem ruft die Schamerziehung der Hinführung zur stauenden Ehrfurcht, d. h. zur anbetenden Scheu vor allem Großen und Heiligen, das Gott in uns, um uns, über uns und unter uns geschaffen hat. Wer keine Ehrfurcht kennt, für den ist alles in dieser Welt, auch der Mitmensch, nur Gebrauchs- und Verbrauchs-Gegenstand. Ausgehend vom ehrfürchtigen Staunen ist es nicht mehr schwer, den Schüler zur Bejahung seines Leibes und seines Geschlechtes zu führen. Mit andern Worten: die positive Haltung seinem Geschlecht und der Geschlechtlichkeit gegenüber grundzulegen.

Parallel zu diesen Bemühungen um die rechte Haltung wird man bestimmte Mindestforderungen an Disziplin im Geschlechtsbereich, die Gewöhnung an Verhaltensnormen, z. B. an Anstand, Stil und Geschmack, durchzusetzen suchen. Von nicht geringer Bedeutung ist endlich das methodische Vorgehen in den verschiedenen Fächern. Es muß durch die alles tragende und beherrschende Idee der Superiorität des Geistes über die

Materie, der Seele über den Körper bestimmt sein gemäß dem Augustinus-Wort: «Decus (ergo) corporis animus, decus animi Deus» (Die Zierde des Körpers ist der Geist, die Zierde des Geistes ist Gott). Die Verwirklichung dieses Postulates verlangt eine derartige Gestaltung des Unterrichts, daß die Schulführung der Gedankenarmut der Jugend steuert, sie zu den Höhen reiner Vorstellungen erhebt sowie durch gefühlstarke, edelmenschliche und religiöse Dauerermotive bereichert.

2. Kluge Gestaltung:

Da die Geschlechter-Erziehung nebst der Wertvermittlung die Trieberziehung und Gemütsbildung in sich schließt, soll der Lehrer großes Gewicht legen auf die Erziehung zur Selbstbeherrschung und Opferbereitschaft. Fern aller pädagogischen Knochenerweichung wird er in den Schülern den Sinn für Einfachheit, Schlichtheit und Anspruchslosigkeit entfalten und sie vor allem auch zur Übung der Nächstenliebe und Dankbarkeit anhalten, denn dem Geschlechtlichen ist es eigen, «Ausdrucksbereich für alles Ichhafte und dessen Überbetonung zu werden» (Rudolf Allers). Einen mächtigen Schutzwall gegen das Abgleiten in sexuelle Abwegigkeit stellt die freudegetragene äußere und innere Ausfüllung dar. Ein Unterricht, der die Schüler allseitig ermutigt, das frohe Wagnis fördert, die Leistungen anerkennt, sachlich kritisiert, das Ehrgefühl schützt und pflegt, verhütet geistige Öde, Unzufriedenheit und das brennende Verlangen nach bequemer Ersatzfreude. Dadurch wird der junge Mensch in hohem Maße immunisiert gegen die Übermacht sexueller Reize.

Da die Geschlechter-Erziehung ihrem Wesen nach Erziehung zur Ehe ist und sein soll, wird man diesem Umstand auch in der Schule durch die Beachtung verschiedener Faktoren Rechnung tragen müssen. Im Hinblick darauf, daß sich die Ehe in der Neuzeit zur Partner- oder Personenehe entwickelt hat, die ein hohes Maß an Dialogfähigkeit und -willigkeit voraussetzt, wird man die Schüler, besonders jene der Oberstufe und der Höheren Schulen, planmäßig in den Dialog einüben. Das Schülergespräch und der Gruppenunterricht bieten hierzu vorzügliche Möglichkeiten (Weckung der Bereitschaft,

andere anzuhören). Gleichzeitig lernt der Schüler auch das tolerante Einstehen für die eigene Meinung, was im späteren Eheleben von nicht geringer Bedeutung ist. In der Schule wird man ferner Sorge tragen für einen von der Nächstenliebe bestimmten Kameradschaftsgeist, der nicht durch die Aufstachelung eines ungesunden Ehrgeizes und durch krankhafte Leistungssucht vergiftet und verdorben werden darf. Der Akzent soll auf den Gemeinschafts- und nicht auf den Individualleistungen liegen. Vergessen wir nie: die unerläßliche Voraussetzung für ein harmonisches Eheleben ist die Achtung fremder Persönlichkeit. Die Schule darf die Kinder auch nicht derart überfordern (Übermaß an Hausaufgaben), daß sie praktisch dem Familienleben entzogen werden, sonst gewöhnen sie sich an eine Lebensauffassung, «die beim Erwachsenen etwa so zum Ausdruck gebracht worden ist: ‚Ich lebe nur noch für meinen Beruf und meinen Verein. Meine Familie? Diese ist mir eigentlich nur Garageplatz, wo ich meinen hungrigen und müden Körper auftanken und entspannen muß’».⁷

Nur in dem Maße, als es gelingt, in der Schule (die Vorarbeit des Elternhauses vorausgesetzt) diese Forderungen zu verwirklichen, wird die Wissensvermittlung die erhofften Früchte zu zeitigen vermögen.

III. Wissensvermittlung:

Die Wissensvermittlung erfolgt in der Schule auf zwei verschiedenen, sich gegenseitig ergänzenden Wegen, d. h. mittelbar und unmittelbar.

1. Mittelbare Wissensvermittlung:

Bei der indirekten Belehrung geht es darum, in den verschiedenen Fächern bei sich bietender Gelegenheit Grundlagen und Erkenntnisse sowohl allgemeiner Natur als spezieller Art zu vermitteln. Nach der Untersuchung von F. Fippinger fallen (nach der Häufigkeit geordnet) die Unterrichtsgebiete: Biologie, Religion, Deutsch, Gemeinschaftskunde und Leibeserziehung in Betracht. Eine eingehende Prüfung dieses Problems zeigte jedoch, daß sich auch in manchen andern Fächern Möglichkeiten zur indirekten Geschlechter-Erziehung bieten. Klaus Thomas gibt diesbezüglich in seinem neuesten, sehr instruktiven Werk⁸ einen ausgezeichneten Überblick, den wir mit freundlicher Erlaub-

nis des Autors wörtlich übernehmen, nicht zuletzt im Hinblick auf den Unterricht an Höheren Schulen.

«1. Der Biologieunterricht

trägt bis heute die Hauptlast und -verantwortung der Sexualerziehung. Er kann natürlich und unbefangen das notwendige Wissen um die körperlichen Vorgänge der Geschlechtlichkeit vermitteln.

Er sollte jedoch nicht den Eindruck erwecken, als ob dieses Wissen an die Stelle psychologischer Lebenshilfe oder der Charakterhaltung treten könne.

Dem umfassenden Wesen der Sexualität entsprechend, die auch beim Schüler die Gesamtpersönlichkeit betrifft und ansprechen sollte, müßte entweder der Biologieunterricht selbst oder — dann möglichst gleichzeitig — der Unterricht anderer Fächer die vielfältigen seelisch-geistigen, sittlichen und religiösen Bezüge der Sexualität berücksichtigen.

2. Der Deutschunterricht

bietet, solange die Lesebücher den Lebensgebieten der Liebe meist ausweichen, vorwiegend bei der Besprechung der Lektüren und der Gedichte eine überreiche Fülle an geeignetem Stoff.

Das gilt noch kaum für das Schrifttum, das der Bildungsplan für die 7. Klasse vorschlägt, und auch unter den Gedichten, die das «Bender»-Lesebuch enthält, ließen sich nur in Goethes «Hochzeitslied» Ansätze für eine Besprechung der Themen der Sexualerziehung finden. Für die 8. Klasse enthält wenigstens der «Bender» einige Themen aus der Siegfriedsage und Gedichte wie C. F. Meyers «Mit zwei Worten» und R. Schumanns «Kommt ein Kindlein auf die Welt».

Von der 9. Klasse an aber herrscht kein Mangel. Ob die Novellen von C. F. Meyer zu Besprechungen herausfordern («Mußte nicht Gustav Adolf merken, daß sein Page ein Mädchen war?») oder ob Schillers «Glocke» und der «Kampf mit dem Drachen» dem Schüler die ganze Wirklichkeit des Lebens vor Augen halten, bei zahllosen Gelegenheiten können alle Fragen der Liebe, die die Lesestoffe bieten und die Schüler bewegen, behandelt werden.

Der Minnesang und das Nibelungenlied, Iphigenie und Maria Magdalene, Dantes Beatrice im Vergleich zu Goethes Gretchen (und diese wieder im Vergleich zur «Braut von Korinth») seien nur als wenige Stoffbeispiele angedeutet.

3. Geschichte und Gemeinschaftskunde

müssen nicht an der ältesten Gemeinschaft, der Ehe, vorübergehen. Sollen sich Schüler über Fruchtbarkeitsriten im alten Ägypten und allgemein im Vorderen Orient aus Quellen zweifelhaf-

ten Wertes unterrichten? Vom Dionysoskult im klassischen Griechenland und der Päderastie in Korinth bis zu Tacitus' Germania reichen Themen, die auch im alphilologischen Unterricht behandelt werden können.

«Wie hat die Prüderie des Viktorianischen Zeitalters das öffentliche Leben im England des 19. Jahrhunderts, aber auch in Australien, Neuseeland und anderen früheren britischen Kolonien bis in die Gegenwart geprägt?» «Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen zwischen der Polygamie der unterentwickelten Völker Afrikas und der des Islam, und welche Folgen ergeben sich aus diesen Erkenntnissen für die gegenwärtige Lage und die Zukunft Afrikas?»

Entsprechende Fragen lauten anders in Südamerika (dort das Problem der anerkannten «Freundinnen») und in Nordamerika; anders auch in einzelnen Ländern Europas. Doch wir brauchen nur an das Problem der Gastarbeiter in Deutschland und an die ständig zunehmende Reisefreudigkeit zu denken, um die grundsätzliche und praktische Bedeutung solcher und zahlloser weiterer Fragen für unsere Schüler zu erkennen.

Nicht gelöst scheint dabei die Aufgabe, Lehrern und Schülern für diese Stoffgebiete geeignetes Schrifttum anzubieten.

4. Die fremden Sprachen

besonders die neuphilologischen Fächer, bieten vorwiegend in den Lektüren Ansatzpunkte für die Behandlung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Von Shakespeares Frauengestalten (z. B. Hamlets Mutter: «Schwachheit, dein Name ist Weib») bis hin zu Thornton Wilders «Our Town» ist die Auswahl unübersehbar.

Rudyard Kiplings Gedicht «If» erwähnt die Liebe mit keiner Silbe, dürfte aber hervorragend geeignet sein, den Charakter zu bilden und sich dadurch mittelbar im Sinn einer Sexualerziehung auszuwirken. (Eine Mutter: «Dieses Gedicht hat vor einem halben Jahr meinen Jungen völlig verwandelt».)

5. Leibeserziehung

wird sich nicht auf sportliche Übungen beschränken. Einzelbesprechungen (z. B. mit einem Mädchen, die wegen ihrer «Tage» nicht mitturnen kann) und die Gesamtdiskussionen (z. B. über «Erste Hilfe», aber auch über den Sinn und die körperlichen Wirkungen mancher Übungen) geben den Anlaß zu einer Behandlung von Themen der Sexualerziehung. Die lebensbejahende natürliche Umwelt des Turn- und Sportunterrichts fördert dabei die Atmosphäre.

6. Der Kunstunterricht

darf in der 12. und 13. Klasse, wenn die Themen «Der Mensch» und «Die Mode» ohnehin im Bildungsplan erwähnt werden, nicht an der Betrachtung

tung von Kunstwerken vorübergehen, die einen unbedeckten Menschen darstellen. Warum sollte das beliebte Thema «Kunst und Kitsch» nicht auch auf die Besprechung erotischer und sexueller Darstellungen ausgeweitet werden (auch bei aktuellen Anlässen, z. B. der «Beschlagnahme» von Bildern bei Schülern).

7. Der Musikunterricht

schließt, z. B. bei der Besprechung von Opern oder Volksliedern, das Thema «Liebe» von der inhaltlichen Seite des Textes wie von der musikalischen Seite ein. Die Beziehungen zum persönlichen Erleben auch bei Schülern müssen nicht fehlen.

Wem das vielfältige Leid von Schülern nach Liebesenttäuschungen bekannt ist, der wird etwa bei einer Behandlung von Schuberts «Winterreise» nicht dem schwermütigen Schmerz das letzte Wort lassen, sondern Bemerkungen finden, die jungen Menschen Trost und Hoffnung vermitteln.

8. Arbeitsgemeinschaften

sind zu philosophischen Fragen üblich und grundsätzlich auch zu psychologischen Themen möglich.

Warum sollte nicht auch eine Arbeitsgemeinschaft z. B. für Sexualethik oder zum Thema «Ehe Vorbereitung» denkbar sein? Mir sind solche Bitten schon recht häufig von Schülern geäußert worden, meist im Anschluß an entsprechende Vorträge.

9. Der Religionsunterricht (Christenlehre)

kann hier nicht in seiner gesamten Problematik, auch nicht im Blick auf die Aufgaben der Sexualerziehung, besprochen werden. Wenn es auch nicht an Ansätzen zu theologischer Sexualethik fehlt (Bovet, Cole, Piper), so gibt es doch noch keine «Theologie der Erotik», die vor 150 Jahren schon mit Recht von F. von Baader gefordert wurde.

So unerläßlich ein positiver Beitrag des Religionsunterrichts zur Lebensgestaltung vor und in der Ehe für die Prägung des ethischen und sittlichen Verantwortungsbewußtseins und Gewissens ist, so selten fand ich bisher einen solchen Beitrag von der Religionspädagogik geleistet.

Das Alte Testament bietet von der Schöpfungsgeschichte bis zum Hohenlied Salomonis (das endlich einmal in der Schule behandelt werden sollte in seinem hohen künstlerischen Wert, z. B. im Vergleich zum Minnegesang — am besten in der deutschen Übersetzung von Goethe) eine Fülle von äußerst lebensnahen — ja praktisch von allen Problemen, die den jungen Menschen bewegen. Im Neuen Testament ist eine saubere (nämlich theologisch sorgfältige) Betrachtung der Ethik Jesu und des Paulus notwendig, die ebenso

kritisch gegen herkömmliche Auslegungen als treu zur urtextgemäßen Auslegung vorgehen sollte.

Eine kritische Besprechung verbreiteter irriger und pseudochristlicher Methoden in Evangelisations-, Seelsorge- und Missionspraxis mit den erschütternd häufigen Folgen «ekklesiogener» Neurosen als Ergebnis leibesfeindlicher und moralisierender Erziehung gibt dann den dunklen Hintergrund, auf dem sich die befreiende, lebensgestaltende Kraft eines echten christlichen Glaubens für die gesamte Charaktererziehung leuchtend abhebt.»

2. Unmittelbare Wissensvermittlung:

Die im Artikel «Die Schule vor den Sexualproblemen der Gegenwart» angestellten Überlegungen lassen erkennen, daß in Zukunft die Themen aus dem Geschlechtsbereich im Lehrplan jeder Schule ihren eigenen Platz erhalten müssen. Dabei wird man die Beantwortung der einzelnen Fragenkreise mit gutem Recht verschiedenen Altersstufen zuweisen. Naturgemäß ergeben sich hier entsprechend den örtlichen Verhältnissen, der Schulsituation und der intellektuell-charakterlichen Eigenart der Schüler sehr unterschiedliche Auswahlprinzipien. Im besondern drängt sich die Beantwortung folgender Fragen auf: Von welchen Voraussetzungen hängt die erfolgreiche Durchführung der unmittelbaren Wissensvermittlung ab? Mit welchen Erschwerungen muß man rechnen? Welche Themenkreise kommen in Frage? Von welchen Anknüpfungspunkten kann man ausgehen? Welches didaktisch-methodische Vorgehen empfiehlt sich?

a) Voraussetzungen

aa) Auf seiten der Eltern:

Die Geschlechter-Erziehung in der Klassengemeinschaft muß auf der von den Eltern angebahnten Individualerziehung aufbauen können. Das setzt voraus, daß die Eltern bereit sind, mit der Schule zusammenzuarbeiten. Eine negative Einstellung des Elternhauses vereitelt bei diesem sehr differenzierten Erziehungsauftrag alle noch so gut gemeinten Bemühungen der Lehrerschaft. Die Eltern sind daher unter allen Umständen darüber zu informieren, welche Richtlinien für die schulische Sexualerziehung gelten und welche Themen in den Lehrplänen für die einzelnen Stufen vorgesehen sind.

bb) Auf seiten des Lehrers:

Hier stellt sich vorerst die grundsätzliche Frage, «ob dieser Unterricht, bei dem es mehr als bei jedem anderen auf Takt und Feingefühl ankommt, jedem Lehrer aufgetragen werden soll? Auch dem, der sich aus verschiedenen Gründen überfordert sieht? Auch dem, der sich in einer beunruhigenden Geschäftigkeit dazu anbietet? Auch dem, der mit seiner eigenen Sexualität nicht fertig wurde?»⁹ Die Tatsache, daß bei der Umfrage von F. Fippinger¹⁰ 94 % der befragten Lehrer ihre Bereitschaft bekundeten, sich dem Problem der Geschlechter-Erziehung in der Schule zu stellen, darf nicht zu optimistisch stimmen, zumal, wie die gleiche Untersuchung beweist, trotz der eindeutigen grundsätzlichen Einstellung der Lehrer und Lehrerinnen noch sehr unterschiedliche Auffassungen in Erscheinung treten, und die Lehrer an kleineren Schulorten (weniger als 1000 Einwohner) dem Problem gegenüber reservierter eingestellt sind als solche aus größeren Ortschaften. Eine unmittelbare Wissensvermittlung wird nur dann ihr Ziel erreichen, wenn der Lehrer nicht nur über die erforderlichen Sachkenntnisse verfügt, eine gesunde, ethisch einwandfreie Haltung an den Tag legt, sondern vor allem, wenn es gelingt, sich die Mit- und Nacharbeit der Eltern auf der einen Seite und die der Kollegen auf der andern Seite zu sichern. Gerade hier zeigt sich, wie dringend notwendig unter dem Lehrerkollegium pädagogische Konferenzen (möglichst freiwillige Teilnahme) und Lehrerarbeitsgemeinschaften sind, bei welchen man sich auf ein einheitliches Vorgehen festlegen soll. Diesem Anliegen kann man auch dadurch gerecht werden, daß zu Beginn des Schuljahres in der Lehrerkonferenz die Gesamtplanung der Geschlechtererziehung an der Schule abgeprochen wird. Dabei ist auf die Zusammenarbeit aller Mitglieder des Lehrerkollegiums, einschließlich der Religionslehrer und Fachlehrer, hinzuwirken. Gleichzeitig soll auch der Plan für die Klassenelternabende aufgestellt werden.

cc) Auf seiten der Behörden:

Soll die unmittelbare Unterweisung in der Schule zur allgemeinen Zufriedenheit erfolgen, müssen von staatlicher Seite nicht nur die entsprechenden Richtlinien erarbeitet

und vorgelegt werden, in welchen das Ziel, die Aufgaben und der Durchführungsmodus klar umschrieben sind. Hinzu kommen muß auch die Sorge der Behörden für die fachkundliche Einführung der Lehrerschaft in die Sexualpädagogik sowohl in den Ausbildungsstätten als auch anlässlich von Weiterbildungskursen. Ferner sollen die erforderlichen Hilfsmittel (Schallplatten, Tonbänder, Tonbilder, Dias, Filme) bereitgestellt und die Lehrerbibliotheken mit der einschlägigen, wissenschaftlich fundierten und methodisch durchdachten Literatur ausgestattet werden. Nicht zuletzt muß der Lehrer auch mit dem Schutz der Behörden gegen Angriffe übelwollender Eltern rechnen können.

dd) Auf seiten der Kinder:

Man wird sich stets vor Augen halten, daß die direkte Wissensvermittlung in ihrem Erfolg auf seiten der Schüler von ganz bestimmten geistigen und besonders affektiven Voraussetzungen abhängt, wie nachfolgend unter «Erschwerung» gezeigt wird. Weil es sich bei der sogenannten sexuellen Aufklärung nicht einfachhin um reine Belehrung handelt, sondern um die Übermittlung eines wertenden und emporbildenden Wissens, gepaart mit einer parallel laufenden Gefühlsübertragung und einem starken Willensappell, weist dieser Unterricht ein ganz eigenes Gepräge auf. Die Schüler müssen in einem Vertrauensverhältnis zum Lehrer stehen oder ihn mindestens hochschätzen. In der Klasse sollen ein guter Geist und eine mustergültige Disziplin herrschen.

b) Erschwerungen

Man darf sich nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die große Verschiedenheit der Entwicklungsphasen bei den Schülern in den einzelnen Klassen jede sexualpädagogische Unterweisung, überhaupt jedes Gespräch geschlechtererzieherischer Art schwierig macht, wobei selbstverständlich von Fall zu Fall beachtliche Unterschiede zu verzeichnen sind. Hinzu kommt die Erschwerung durch die Verschiedenheit der bisherigen Erlebnisse und Erfahrungen sowie der sich außerordentlich negativ auswirkende Einfluß des oft getrübten Vater- und Mutterbildes. Auf der Oberstufe der Volksschule und an Höheren Schulen muß vor allem auch die durch die Pluralität der weltan-

schaulichen und pädagogischen Konzeption ausgelöste Spannung zwischen Eltern und Schule in Betracht gezogen werden. «Eltern haben manchmal ein behütendes Modell, andere haben ein sehr freies Modell, und beides kann durchaus in Spannung zum Erziehungsmodell der Lehrer stehen. Aber auch unter den Eltern ist nicht ein einheitliches Erziehungsmodell vorhanden. Uns begegnen Mütter, die deutlich sagen: Meine Tochter soll Erfahrungen sammeln. Andere sprechen von einer streng behütenden Konzeption.»¹¹

Zu diesen Erschwerungen der unmittelbaren Wissensvermittlung treten im Einzelfall noch weitere Schwierigkeiten, wie sie sich aus der Konfessionslosigkeit des Lehrers, der Koinstruktion und der Situation konfessionell gemischter Klassen ergeben können. (Vgl. den Beitrag: Lehrer diskutieren Fragen der schulischen Sexualerziehung.)

c) Themenkreise

Unter Hinweis auf das Literatur-Verzeichnis seien nachfolgend als Paradigma die Unterrichtsthemen angeführt, wie sie das Kultusministerium von Bayern in der «Bekanntmachung über Richtlinien für die Sexualerziehung in den Grund- und Hauptschulen» (27. 3. 1969) publiziert hat. (Siehe auch Richard Härtter, Zeitplan der geschlechtlichen Erziehung.)

1. und 2. Schülerjahrgang:

Die Sexualerziehung beginnt mit dem ersten Schuljahr. Bis zum Ende des zweiten Schülerjahrganges sollen folgende Themen behandelt werden: Unterschied der Geschlechter; Mutterschaft (Schwangerschaft, Geburt) — Intimbereich des einzelnen und der Familie — Warnung vor sogenannten Kinderfreunden.

3. und 4. Schülerjahrgang:

Vater und Mutter in der Familie — Mädchen und Junge im Verhalten zueinander — Besondere Zeichen der Liebe (Kameradschaft, Freundschaft, Familie, Ehe). Für das Verständnis menschlicher Liebe sind Pflanzen- und Tiervergleiche ungeeignet.

Entstehung menschlichen Lebens (Zeugung, Befruchtung, Entwicklung des Kindes im Mutterleib, Geburt) — Vorbereitung auf die zu erwartenden Reifungserscheinungen (Menstruation, Pollution). In allen Jahrgängen der Volksschule ist auf die Gefahren, die durch abnorm veranlagte Erwachsene für die Kinder entstehen, hinzuweisen.

5. und 6. Schülerjahrgang:

Seelische und körperliche Veränderungen während der Pubertät — Selbstbefriedigung bei Knaben und Mädchen als häufig auftretende Übergangserscheinung in der Reifungszeit.

7. Schülerjahrgang:

Verhalten der Geschlechter zueinander — Vorbereitung auf die Freundschaft mit dem anderen Geschlecht. — Problematik früher Sexualbetätigung.

8. Schülerjahrgang:

Geistig-seelische Differenzierung der Geschlechter — Vertiefender Einblick in die Funktion der Geschlechtsorgane — Verantwortliche Elternschaft, Familienplanung, Geburtenkontrolle — Hygiene des geschlechtlichen Lebens — Geschlechtskrankheiten.

9. Schülerjahrgang:

Sozialethische Grundlagen und Probleme der menschlichen Sexualität (z. B. Verlöbnis, Ehe, Familie, Kindererziehung, Prostitution, Homosexualität) — Rechtliche Grundlage des Geschlechts- und Familienlebens — Rechtliche Bestimmungen zum Schutz der Jugend — Sexuelle Vergehen (z. B. Abtreibung, Kuppelei, Sexualverbrechen).

d) Anknüpfungspunkte

Der Einstieg in die zu behandelnden Themen erfolgt von ganz verschiedenen Seiten. Die Thematik kann rein situationsgegeben sein (Erlebnis einzelner Schüler, bzw. der ganzen Klasse) oder vom Unterrichtsstoff bestimmt werden (offen sein für die Fragen der Schüler; zuhören können!). Oft drängt sich die Notwendigkeit auf, Halbgewußtes zu ergänzen, Falsch-Verstandenes und Unverarbeitetes zu klären, unrichtig Eingeordnetes richtigzustellen. Dieser Gelegenheitsunterricht darf aber eine gewisse Planmäßigkeit nicht ausschließen. Wesentliche Erkenntnisse müssen unter allen Umständen vermittelt werden, wobei man, wie schon angedeutet, die sogenannten «heißen Eisen» nicht unberührt liegen lassen darf (Selbstbefriedigung, Necking, Petting, vorehelicher Geschlechtsverkehr, Empfängnisverhütung [Pille!], Abtreibung, Sittlichkeitsverbrechen, Prostitution, Geschlechtskrankheiten, Perversionen [insbesondere Homosexualität, Exhibitionismus und Fetischismus]).

Große Bedeutung kommt, vor allem an Höheren Schulen, nebst der kollektiven Unterweisung der individuellen Konfliktbereini-

gung zu, worauf Klaus Thomas mit großem Nachdruck hinweist: «In unserer Ärztlichen Lebensmüdenbetreuung haben bisher über 800 Berliner Schüler(innen) in Selbstmordgefahr oder mindestens Verzweiflung Rat gesucht. Die Gründe lagen bei mehr als der Hälfte in Liebes- und Sexualkonflikten, die den Eltern selten, der Schule fast nie bekannt waren... Das Ausmaß der Not der Schüler fordert gebieterisch eine Sexualerziehung, die zur individuellen Beratung fortschreitet oder die Wege dazu weist.»¹²

e) *Didaktisch-methodisches Vorgehen*

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß man bei der Vermittlung des geschlechtlichen Wissens in der Schule grundsätzlich zwei verschiedene Wege einschlagen kann. Entweder geht man von einer feststehenden Tatsache biologischer, psychologischer oder ethischer Art aus und verfolgt das Ziel, den Schüler für eine rechte Verhaltensweise zu gewinnen, oder umgekehrt: eine bestimmte Situation oder Verhaltensweise wird Anlaß, die Schüler mit allgemein gültigen Gesetzen und Gesetzmäßigkeiten bekanntzumachen. Was das didaktisch-methodische Vorgehen im einzelnen betrifft, scheinen uns die im Erlaß des Kultusministeriums von Nordrhein-Westfalen (1.2. 1962) veröffentlichten Direktiven die wichtigsten Gesichtspunkte gut zusammenzufassen:

«1. Allgemeines:

a) Bei der Behandlung geschlechtlicher Probleme ist mit dem größten Takt vorzugehen. Unterschiedliche weltanschauliche und religiöse Auffassungen in Einzelfragen sind zu achten und sachlich darzustellen. Besondere Sorgfalt ist auf die Wahl der Worte und die Art der Darstellungen zu legen. Zeichnungen und Abbildungen sollen der geistigen Reife und der seelischen Lage der Schüler entsprechend vereinfacht und schematisch dargeboten werden. Im allgemeinen ist von einer in medizinische Einzelheiten gehenden Darstellung abzusehen.

b) Geschlechtliche Belehrungen sollen erst erfolgen, nachdem der Lehrer sich gründlich über die psychologische Situation der Klasse vergewissert hat. Sie sind ohne Hervorhebung und Betonung in den laufenden Unterricht einzubauen.

c) Alle ernsthaften Fragen der Kinder sollen in einer dem Alter und der Reife entsprechenden Form sachlich einwandfrei beantwortet und niemals zurückgewiesen werden. Dabei muß sich der Lehrer klar sein, daß besonders bei jüngeren

Kindern oft ein ganz kurzer Hinweis genügt, um das Wissensbedürfnis zu befriedigen. Es ist darauf zu achten, daß die Schüler die sachlich richtigen Bezeichnungen und Namen lernen und gebrauchen.

d) Besonders erschwert wird häufig die Behandlung geschlechtlicher Probleme durch den sehr verschiedenen Entwicklungsstand der Kinder in einer Klasse. Es kann sich empfehlen, besonders voraus entwickelte Kinder außerhalb des laufenden Unterrichts in kleinen Gruppen entsprechend zu belehren.

e) Bei der Besprechung geschlechtlicher Fragen soll die vorhandene Koedukation gewahrt bleiben. Es ist jedoch durchaus zulässig, daß besondere Probleme nur mit Schülern des gleichen Geschlechts — gegebenenfalls durch einen Lehrer des gleichen Geschlechts — behandelt werden.

f) Der Lehrer kann im Unterricht über geschlechtliche Fragen nur dann erzieherisch wirken, wenn er sich durch seine persönliche Haltung die innere Hochachtung seiner Schüler erworben hat.

2. Besondere Probleme:

a) Geschlechtskrankheiten:

Die Geschlechtskrankheiten sind anschließend an andere Infektionskrankheiten in gleicher Weise wie sie zu besprechen. In Abschluß- und Abgangsklassen kann ein Arzt hinzugezogen werden.

Die Auswahl der Bilder, die Geschlechtskrankheiten zeigen, muß mit besonderer Sorgfalt vorgenommen werden, da sie auf die Seele des Kindes oft einen für den Erwachsenen unerwarteten Eindruck machen. Die Lehrer sind gehalten, nur die vom Senator für Volksbildung als Lehrmittel ausdrücklich genehmigten Bilder zu verwenden. Meist wird eine nur wenig in medizinische Einzelheiten gehende Darstellung des Krankheitsbildes der beiden wichtigsten Geschlechtskrankheiten völlig genügen.

Den Schülern ist dringend zu empfehlen, in allen irgendwie zweifelhaften Fällen sofort den Arzt aufzusuchen, und es ist ihnen klar zu machen, daß dieser unter Wahrung der ärztlichen Schweigepflicht alles tun wird, um ihnen zu helfen.

b) Der Präventivbereich

Dieser Fragenkreis darf nur mit reiferen Schülern besprochen werden. Dem Lehrer wird im Hinblick auf die Schwierigkeit dieses Problems eine besonders sorgfältige Überlegung und große Zurückhaltung dringend empfohlen.»

Die in letzter Zeit von verschiedenen Verlagen veröffentlichten Unterrichtsmodelle bieten manche brauchbare Hilfe, sollen aber,

bevor sie verwendet werden, unter ethischen, pädagogischen und methodischen Gesichtspunkten überprüft werden. Vgl. die im Literatur-Verzeichnis angeführten Werke von Beiler, Beyer, Busch, Dawkins-Herzog, Fels, Hußlein, Kuhn, Mattmüller, Ockel/Gobbin/Baur, Seelmann, Strätling-Tölle, Wiesböck, Willmann-Institut.

Wir hoffen, in diesem Überblick die wichtigsten Fragen berührt und so für all jene, welche Richtlinien für die schulische Geschlechter-Erziehung zu erarbeiten beauftragt sind, eine nicht unwillkommene Hilfe geboten zu haben.

- ¹ F. Fippinger, Schule und Geschlechtererziehung. Eine empirische Untersuchung zur Einstellung der Lehrer und Lehrerinnen. Beltz Weinheim 1968, S. 12 ff.
- ² W. Buschmann, Das geht Eltern und Erzieher an. Geschlechtererziehung als gemeinsame Aufgabe von Elternhaus, Schule und Kirche. Lahn Limburg 1968, S. 11/12.
- ³ E. Spranger, Psychologie des Jugendalters. Quelle & Meyer Leipzig 1932, S. 81.

- ⁴ G. Pfahler, Gesinnungsprägung im Kindesalter als Grundlage aller Geschlechtererziehung, in: Mitteilungshefte der Landarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und für Geschlechtererziehung, Nordrhein-Westfalen (LAGG), Jahrg. 13, Heft 36 (1963), nachgedruckt in: Der Biologie-Unterricht 2 (1966), Heft 1, S. 4/5. (Hier wiedergegeben mit gütiger Erlaubnis des Verfassers.)
- ⁵ G. Pfahler, a.a.O., S. 7.
- ⁶ H.-J. Kreutz, Probleme der geschlechtlichen Erziehung in der Schule unter besonderer Berücksichtigung des Biologie-Unterrichts, in: Der Biologie-Unterricht 2 (1966), Heft 1, S. 52.
- ⁷ B. Harnik, Erziehung und Selbsterziehung zur Ehe. Gotthelf Zürich 1960, S. 35.
- ⁸ K. Thomas, Sexualerziehung. Grundlagen, Erfahrungen und Anleitungen für Ärzte, Pädagogen und Eltern. Diesterweg Frankfurt a. M. 1969, S. 51 bis 54.
- ⁹ H.-J. Kreutz, a.a.O., S. 54.
- ¹⁰ F. Fippinger, a.a.O., S. 40; 91.
- ¹¹ H.-R. Laurien, Jugend und Sexualität. Ein Situationsbericht, in: Religionsunterricht an Höheren Schulen, 11 (1968), Heft 3, S. 184.
- ¹² K. Thomas, a.a.O., S. 43/44.

Zeitplan der geschlechtlichen Erziehung*

Lebensjahr	Bildungsträger	Klasse	Maßnahmen und Themen der geschlechtlichen Erziehung	Zusammenarbeit der Bildungsträger
1 2 3	Elternhaus		Liebeseerlebnis — Urvertrauen Natürliche Befriedigung der Schau-, Berührungs- und Zeigelust Natürliche Einstellung zu Körper und Geschlecht Bejahung des eigenen Geschlechts	Elternvorträge in Kreisen junger Familien, Elternschriften
4 5	Elternhaus Kindergarten		Zuordnen der Antriebe zu den Strebungen des Übersichhinausseins (Askese aus Liebe) Erstaufklärung: Schwangerschaft und Geburt	Vorträge und Diskussionen für Eltern im Kindergarten
6 7	Elternhaus Grundschule	1 2	Unterschied der Geschlechter Schamverhalten innerhalb und außerhalb der Familie Mutterschaft (Schwangerschaft, Geburt)	Vorbereitender Elternabend, Unterrichtsgespräch, Nachbereitender Elternabend